

delitable des B. 2519 (verehrtes Siegel) in saiel veritable (echtes Siegel) verbessert zu haben. Unrichtig wiedergegeben sind: Et de viestemens a orfrois (2483) durch und (mit) Kleidern und Gold statt mit goldbefranzten Gewändern; Et preudoumes et de bon fame (2492) durch Rittern und Herren von gutem Rufe statt von rechtschaffenen und unbecholtenen Männern; 2500 De trestout le pooir Charlon durch das fast ungläubliche und der arme Karl, ungläublich schon deshalb, weil einige Zeilen vorher vom reichen Karl gesprochen wird, statt kraft der höchsten Gewalt Karls — das Substantiv pooir = pouvoir ist mit dem Adjektiv povre = pauvre verwechselt worden und die ganze Stelle unverständlich geblieben. Endlich hat sich Wolf seine Arbeit leicht gemacht, indem er die folgenden zwei Sätze, die einige Schwierigkeit bieten, übersprungen hat: Sowohl in Friedenszeit als auch während des Krieges waren Meister aus mehreren Ländern da, und er ließ dieselbe nach einem solchen Plane bauen, daß es in der Welt keine so schöne Kirche gab und bei der Zuneigung, die er zu ihm hatte, und dieser suchte weder Aufschub noch irgend eine Ausflucht zur Entschuldigung.

Die gerügten Mängel werden wir milde beurteilen, wenn wir bedenken, daß Wolf seine Sammlung zu einer Zeit unternahm, da es noch kein altfranzösisches Wörterbuch gab und die romanische Philologie überhaupt in der ersten Entwicklung begriffen war. Eins aber ist unter allen Umständen zu mißbilligen: die Wahl des Titels seines Buches. Zwar kann man die zwei fraglichen Erzählungen Mouskets noch allenfalls als deutsche Sagen bezeichnen, weil der Chronist den Stoff einem lateinischen Werke entnommen hat, das wahrscheinlich in Aachen verfaßt worden ist. Ist aber jene Bezeichnung in unserem Falle nur unter gewissen Einschränkungen zulässig, so ist sie ganz unmöglich bei den vielen Märchen und Sagen, die Wolf aus niederländischen Quellen geschöpft hat.

Sprechzimmer.

1.

Noch einmal Schrift und Steinmehzeichen.

Distel hat in dieser Zeitschrift XIII, 756 die Ansicht ausgesprochen, daß die Buchstaben aus Steinmehzeichen entstanden seien. Gegen diese Anschauung habe ich S. 209 dieses Jahrgangs Verwahrung eingelegt. Nunmehr verweist Distel auf das Buch von Kziha, Studien über Steinmehzeichen, oben S. 284. Dieser Hinweis ist das Merkwürdigste, was mir in litterarischen Dingen noch vorgekommen ist: tatsächlich hat Kziha

auch nicht mit einem einzigen Worte darauf hingedeutet oder behauptet, daß die Buchstabenschrift aus den geometrischen, seiner Ansicht nach systematisch konstruierten Steinmetzzeichen hervorgegangen sei. Wohl aber läßt sich erkennen, daß er Beziehungen zwischen beiden Arten von Zeichen ausdrücklich ablehnt. Denn es heißt S. 53 von den römischen Steinmetzzeichen, daß sie meistens aus Figuren bestehen, „welche den römischen Buchstaben A B C . . . Z ähnlich sehen, daher auch früher als solche gedeutet wurden“.

Ich kann also nur sagen: der Kasus macht mich lachen, und muß im übrigen bei meiner Verwahrung stehen bleiben.

Gießen.

D. Behagel.

2.

Naturgeschichtliche Volksmärchen.

Dähnhardts Sammlung ist durchweg freudig begrüßt worden, so auch vom Unterzeichneten, der zugleich (Ztschr. XIII, 143 flg.) durch einige Hinweise auf weitere derartige Fassungen und Märchen seine Teilnahme an der Sache bekunden wollte. Inzwischen sind ihm eine Anzahl fernerer Belege für die Verbreitung der naturgeschichtlichen Märchen zu Gesicht gekommen, und da man auf vielen Seiten die erzieherische Wichtigkeit der Volkskunde betont, so mögen die mehr zufällig als absichtlich eingeheimsten Nachträge den Lesern dieser Zeitschrift nicht vorenthalten bleiben. Erst wenn das Büchlein Dähnhardts durch solche und hoffentlich noch recht viele andere Mitteilungen dem Ziele möglicher Vollständigkeit ein Stück näher gebracht worden ist, dürfte es sich verlohnen, die nicht immer einfache Aufgabe zu lösen: Wie sind die naturgeschichtlichen Volksmärchen entstanden? Sehr viele unter ihnen erweisen sich als rein christliche Legenden. Es möchte sich wohl der Nachweis führen lassen, daß diese Legendenmärchen sich fast ausschließlich in griechisch- und römisch-katholischen Ländern finden. Aus der heidnischen Mythologie werden nur recht wenige herzuleiten sein. Vorläufig wären solche zusammenfassende Untersuchungen noch verfrüht.¹⁾ Wenn Dähnhardt in einer 2. Auflage seiner Sammlung die höchst erwünschte zweckmäßigere Anordnung gäbe (Schullerus, Jahresbericht . . . der german. Philologie, XIX. Jahrgang, 1897), könnte er der eindringenden Forschung über die Märchen die Wege ebnen.

Zu Nr. 40 (Lebenszeit des Menschen) hat R. Köhler einen Aufsatz geliefert, der in Goshes Jahrbuch für Literaturgeschichte I,

1) Das Naturwissenschaftliche in der Erklärung der Märchen betont Karl Müllenhoff, Die Natur im Volksmunde. Berlin, Weidmannsche Buchhandlung, 1898.